

## Morgen-Gottesdienste Themenreihe

# „Dein Reich komme“

8. Jan. – 19. Feb. 2006

Nicht Christentum. Nicht Religion. Sondern das Reich Gottes. Im Zentrum der Predigt von Jesus stand die Botschaft vom nahe gekommenen Reich Gottes.

Erstaunlicherweise spielt dieses Reich im Leben vieler Christen eine erstaunlich geringe Rolle.

Wir möchten mit dieser Predigtreihe neue Zugänge zum Glauben geben.

Das Reich Gottes ist etwa sehr Umfassendes. Wenn wir uns mit ihm beschäftigen, gibt es keinen Rückzug in ein privates Christentum und keine Aufteilung des Lebens in fromme und weniger fromme Bereiche.

Wir hoffen, die Beschäftigung mit dem Reich Gottes werde für uns als Gemeinde herausfordernd und zugleich aufbauend sein

Pfr. Thomas Beerle

## 1. Predigt der Predigtreihe „Dein Reich komme“

8. Jan. 2006, Pfr. Thomas Beerle Evang. Kirche Grabs

### Dein Reich komme

#### 1. Predigt der Serie zum Reich Gottes

Der Predigttext stammt aus dem Unser Vater. Es ist eigentlich nur ein kleiner und doch so bedeutender Satz: Mt. 6, 10: Dein Reich komme.

Das Bild war nur sehr klein. Ein Aquarell, die Grösse vielleicht 15x15cm. Doch es hatte eine unglaubliche Ausstrahlung, eine Kraft, die einen ins Bild hineinzog. „It's almost spiritual“ – „das ist ja beinahe spirituell“ hörte ich einen meiner Begleiter sagen. Wir waren im Atelier des slowakischen Künstlers Jaro Belis. Wir wollten eines seiner Bilder kaufen, damals für westliche Verhältnisse erschwinglich. Gerne hätten wir dieses kleine Bild gehabt. Keine Chance. Unverkäuflich.

Das Reich Gottes. Wir erfahren nur bruchstückhaft aus der Bibel, was dieses Reich ist. Jesus selber redet sehr oft davon – in Bildern, in Aphorismen. Und – er gibt Einblick in dieses Reich durch sein Handeln.

Das Reich Gottes ist geheimnisvoll. Faszinierend.

Ein Mann stösst beim Pflügen unvermittelt auf einen Schatz. Er versteckt den Schatz wieder im Acker, geht hin, verkauft alles, was er hat und kauft den Acker.

Ein anderer Mann, ein Kaufmann, sucht nach schönen Perlen. Er kennt sich aus, hat alles über Perlen gelesen. Er ist ein Experte. Und dann findet er diese eine unglaubliche Perle, die alles übertrifft, was er je gesehen hat. Er verkauft alles, was er hat und kauft diese eine Perle.

Auf das Reich Gottes kann man offensichtlich unvermittelt stossen – bei der alltäglichen Arbeit auf dem Acker oder man kann es nach intensiver Suche finden.

Der Mann beim Pflügen wie der Kaufmann werden wie magisch angezogen von dem einen, das sie finden. Die Kosten spielen keine Rolle: sie *müssen* den Schatz, die Perle haben. Sie werden aufgereggt, ja ganz fiebrig, wenn sie daran denken. Sie träumen davon. Sie schrecken nicht davor zurück, alles zu geben, um an ihr Ziel zu kommen. Die sind ja verrückt! Wirklich? In Trainingsraum, wo ich einmal pro Woche meine Rückenmuskulatur trainiere, habe ich einmal einen schlanken jungen Mann angetroffen. Ich habe meinen Augen kaum getraut, als ich die Hantel sah, mit der er trainiert hat. Was sage ich trainiert – er ist mit ihr rumgehüpft. Ich hätte dieses Ding kaum bewegen können. Er hat sich als Pascal Meinherz vorgestellt. Der Grabser Nordisch Kombinierer im Nationalteam. Er gibt alles. Sein ganzer Lebensstil ist auf Langlauf und Skispringen ausgerichtet. Wenn Pascal Meinherz nicht fasziniert wäre von diesem Sport, wenn er nicht von Spitzenplätzen träumen würde – wenn es ihn nicht gepackt hätte – ich glaube nicht, dass er diesen ganzen riesigen Aufwand von Konditionstraining über ständiges Reisen über Verzicht und sich Gesund ernähren... betreiben könnte.

So ist das Reich Gottes – es fasziniert, es übt einen Sog aus auf den Menschen, der es erkennt. Das Reich Gottes ist das Ziel aller menschlichen Träume. Das Reich Gottes – das ist es.

Paulus sagt es etwas schlichter: Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Was meint er damit?

Ich möchte bei der Gerechtigkeit anfangen.

Die Gerechtigkeit Gottes besteht darin, dass seine Massstäbe in jedem Bereich der Gesellschaft umgesetzt werden. Sein Grundmassstab ist die Liebe zu den Menschen. Gott gibt seinen Menschen Weisungen und Gebote, damit sie sich nicht den Kopf einrennen oder andere in ihren Grundrechten verletzen. Die Menschen sollen nicht nur als Einzelne, sondern als Gemeinschaft das Gute im Leben geniessen können. So beginnen z.B. die 10 Gebote mit einer starken Zusage: Ich bin dein Gott, der dich aus Aegypten hinausgeführt hat. Gott, der Befreier. Gott, der sich zuwendet in Liebe.

Die Gerechtigkeit, wie Gott sie für unsere Gesellschaft will ist verbunden mit Liebe, mit Freiheit, mit Respekt. Wenn Gott seine Herrschaft antritt, kommt der Mensch zu seinem Recht.

Für die Gesellschaft als Ganzes heisst das: Menschen werden respektiert als Menschen, egal, welche Hautfarbe sie haben, egal, wie viel sie leisten können.

Für die Wirtschaft heisst das: der Mensch bekommt ausreichenden Lohn. Im Reich Gottes gibt es den Begriff „working poor“ nicht mehr. Jede und jeder hat genug zum leben.

Für die Kirche heisst das: Jede und jeder ist willkommen, ob religiös oder nicht, weil Gott ihn oder sie willkommen heisst.

Für die Familie bedeutet es: Jedes Familienmitglied wird angenommen und geliebt wie es ist.

Zweitens: Das Reich Gottes bringt Friede.

Echter Friede entsteht durch Versöhnung – Versöhnung mit dem Ehepartner, den Kindern, den Eltern, den Nachbarn – mit sich selbst und seiner eigenen Geschichte. Versöhnung macht gesund. Sie beseitigt Hass, Bitterkeit und Vorurteile, die wie Gift im Leben wirken.

Drittens: Das Reich Gottes ist Freude: Freude an der Beziehung mit Gott. Freude, weil die Gesellschaft verändert wird. Freude, weil ein Mensch durch den Heiligen Geist die Fähigkeit und die Kraft bekommt, an der Veränderung der Gesellschaft mitzuwirken. Das bringt tiefen Sinn in sein Leben: Von Gott her eine Aufgabe zu bekommen, die weit über ihn selbst hinausgeht, die ihn wachsen lässt.

Ich habe schon mehrfach erlebt, wie viel Freude entsteht, wenn der Geist Gottes in einem und durch einen Menschen Dinge bewegt, von denen man kaum zu träumen wagte...

So weit einige Qualitäten des Reiches Gottes.

Wie steht es nun mit dem Reich Gottes in dieser Welt?

Sie kennen vielleicht die Geschichte vom Mann, der in einen Laden trat. Hinter der Theke stand ein Engel. Was verkaufen sie, fragte der Mann. Alles, was sie möchten, antwortete der Engel. Dann hätte ich gern das Ende aller Kriege, dass niemand mehr

hungert, dass... da unterbrach ihn der Engel: Entschuldigen sie, guter Mann; wir verkaufen keine Früchte, wir verkaufen den Samen.

Das Reich Gottes beginnt klein.

Es ist wie ein Senfkorn, sagt Jesus. Das Senfkorn ist das kleinste aller Samenkörner und wird zu einem grossen Baum, wo die Vögel drin nisten können. Vielleicht ist das Reich Gottes heute noch wenig sichtbar in seiner Wachstumskraft und Dynamik. Vielleicht gibt es zu wenige Menschen, die das Saatgut nehmen und es in die Erde stecken. Vielleicht gibt es zu wenige Menschen, die die Geduld haben, die aufspriessende Saat zu pflügen. Vielleicht sind wir blind für die Früchte. Im Reich Gottes steckt eine gewaltige Kraft.

Wir haben es mit einem lebendigen Gott zu tun, der etwas bewegt in dieser Welt.

Wie sie vielleicht schon gespürt haben: Das Reich Gottes ist nicht nur faszinierend und verheissungsvoll, sondern auch unglaublich herausfordernd für den Menschen – es verlangt ihm alles ab. Das Reich Gottes legt seine Hand auf jeden Lebensbereich des Menschen. Es zieht ihn mit hinein. Ein Pascal Meinherz oder eine Martina Hingis investieren nicht nur am Sonntagmorgen eine Stunde in ihren Sport. Ihr Leben ist davon in Beschlag genommen. So ist es im Reich Gottes. Es gelingt dem Menschen plötzlich nicht mehr, das Leben in religiöse und weniger religiöse, geistliche und weniger geistliche Bereiche aufzuteilen. Der Mensch kann sich auch nicht mehr auf sich selber und seinen Privatglauben zurückziehen. Gott will die Welt verändern. Er will das, was zerbrochen ist, wiederherstellen. Er will, dass Menschen heil werden an Körper, Seele und Geist. Er will, dass seine Welt, die zukünftige Welt in die gegenwärtige Welt hineinkommt und sie verändert. Und dabei spielt der Mensch eine Rolle.

Wir kommen nun zur Frage: Wie kommt das Reich Gottes in unsere Welt?

Darauf gibt es zwei Antworten, die beide etwas mit dem Tun der Menschen zu tun haben.

1. Indem wir darum bitten. Dein Reich komme. Wir Menschen können dieses Reich nicht aus eigener Kraft errichten. Jeder Versuch, dies zu tun, ist zum Scheitern verurteilt. Das Reich Gottes gehört Gott. „Dein ist das Reich“ beten wir im selben Unser Vater.

2. Indem wir umkehren. Kehrt um, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. So beginnt Jesus seine Verkündigung. Diese Umkehr heisst nicht nur seinen Glauben auf die Reihe zu bringen oder sich zu bekehren in dem Sinne, dass man ein Bekenntnis zu Christus ablegt. Diese Umkehr, zu der Jesus aufruft, hat mit dem ganzen Sein des Menschen zu tun. Es ist eine Umkehr zur Liebe, eine Umkehr dazu, dass der Mensch sein Herz von Gott bewegen lässt.

Im Alten Testament wie im neuen Testament können wir immer wieder davon lesen, dass das eigentliche Problem Gottes mit den Menschen darin besteht, dass ihre Herzen hart sind. Herzenshärte ist der Grund für soziale Not, für Beziehungskrisen, für das Unverständnis für das, was Gott will. Im harten Herzen ist der Kern des Lebens und der Glaube erstarrt. Beides ist noch da, aber es lebt und pulsiert nicht mehr. Das ist für Gott zutiefst verletzend. Denn er ist ein lebendiger Gott. Voll von Bewegung. Voll Feuer.

Umkehr des Herzens. Das fordert mich persönlich völlig heraus. Ich kann nicht sagen, dass ich so weit bin. Aber ich habe mich dazu entschlossen, auf diesen Weg zu gehen und in Gottes Reich hineinzutreten.

Ich möchte das erfahren, was Gott uns in seinem Reich anbietet.

Pfr. Thomas Beerle

## 2. Predigt der Predigtreihe „Dein Reich komme“

15. Jan. 2006, Pfr. John Bachmann Evang. Kirche Grabs

### **Fordert Jesus zu viel?**

Mth. 5:14 „Jesus sprach: Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf einem Berge liegt kann nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern oben auf den Leuchter; dann leuchtet es allen, die im Hause sind. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, preisen.“

Liebe Gemeinde,

1. Mein Kollege Thomas Beerle hat letzten Sonntag grundlegend über das Reich Gottes geredet. Das Reich Gottes ist das Ziel aller menschlichen Träume, hat er gesagt. Mit dem Reich Gottes erfüllt sich tatsächlich etwas. Wir leben in einer Welt mit manchen Schwierigkeiten und viel Leid, aber Jesus ist gekommen und da haben die Leute, so das normale Volk, die haben gespürt: also da ist etwas anders: „die Volksmenge erstaunte über seine Lehre.“ (Mth.7: 28) Er lehrte sie wie einer der Gewalt, also Autorität hat, der Eindruck macht, nicht wie ihre Schriftgelehrten. Die Leute spürten: mit diesem Jesus berührt ein Stück Himmel die Erde. Mitten in unsern Alltagsschwierigkeiten leuchtet hier ein Stück Paradies auf.

2. Nun ist das Reich Gottes aber etwas, was sich dem Menschen nicht gewaltsam aufdrängt, sondern es ist häufig verborgen. So wie ein Schatz in einem Acker verborgen ist oder wie ein Samenkorn in der Erde zuerst in der Erde ist und dann wächst es auf.

Meine Eltern hatten zuhause im Garten einen jungen Baum gesetzt. Der war aber gerade in der Nähe des Platzes, wo ich mir in den Kopf Gesetz hatte, jeweils Fussball zu spielen und oft war einfach dieser Baum in der Schusslinie. Und der junge Baum bekam manchen Schlag ab.

Und so scheint es mir auch mit dem Reich Gottes. Da möchte unauffällig etwas wachsen und es bekommt Schläge.

In der Bergpredigt steht ja die Ethik des Reiches Gottes. Dort erfahren wir, was die Verhaltensregeln in seinem Reich sind. Das Grundprogramm seines Reiches. Aber da stehen dann herausfordernde Sätze wie: Liebe deine Feinde; den Alten ist gesagt Auge um Auge Zahn um Zahn, ich aber sage euch: ihr sollt überhaupt nicht zurückschlagen sondern wenn dich einer auf die rechte Backe schlägt halte ihm auch die linke hin. (Mth.5:38.39.44)

Bei solchen Sätzen fragen wir uns: ist das lebbar? Ist das nicht eine Überforderung?

3) Nun, seine Feinde lieben. Wir missverstehen Liebe halt immer wieder als ein Gefühl. Liebe ist in der Bibel weniger ein Gefühl, sondern eine innere Haltung und ein Tun. Man muss nach Jesus keine Liebesgefühle haben für seine Feinde, obwohl das eben durchaus möglich ist (durch Gottes Geist), aber zuerst einmal geht es darum, wie Jesus sagt: „Tut Gutes denen, die euch hassen“ (Luk.6:27). Liebe ist kein Gefühl, sondern ein Tun.

Aber selbst das ist noch schwierig genug! Wenn du jemand wirklich nicht magst, jemand, der dir wirklich Leid zugefügt hat? Jetzt muss ich den auch noch **lieben**? Und dann die andere Backe hinhalten: Heisst das, ich darf mich nicht wehren? Und dann solche Sätze: „wenn jemand mit mir gehen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ (Mk.8:34) Was soll denn jetzt das? Ist Christentum in 1.Linie Selbstverleugnung? Muss ich mein Ich gering achten, muss mich in 1.Linie verzichten und darf nichts mehr geniessen? Das sind dann so Fussbälle, die diese junge Pflanze des Reiches Gottes in unserem Leben abschiessen können.

4) Wichtig scheint mir: Jesus liebte die Provokation. Er gebrauchte drastische Bilder, um die Leute wachzurütteln. Er wollte selbstzufriedene Menschen aus dem Schlaf der (Selbst)gerechtigkeit wecken. Er wollte nicht, dass die Leute cool und distanziert bleiben, sondern ins Fragen kommen.

Provokationen haben aber auch Gefahren: Man trifft mitunter die falschen Leute. Diejenigen, die nicht schlafen sondern es ernst meinen, die bekommen dann solche Worte in den falschen Hals. Und man kann gerade die Worte der Bergpredigt, überhaupt alle Worte der Bibel, in den falschen Hals bekommen.

Bsp: CS Lewis. Mit ein Grund warum er sich von seinem Kinderglauben, den er gefunden hatte, wieder abgewendet hat, war sein Abendgebet. Er hatte gehört, jemand hatte das gesagt: du musst meinen, was du sagst, innerlich mitgehen. Und dieses nicht mal so anspruchsvolle Wort fiel in sein sensibles Gewissen, wie ein Ball auf einen jungen Baum. Der nahm dann das ganz ernst und fragte sich abends immer wieder: hab ich's jetzt recht gemacht: war ich jetzt wirklich dabei? Sollte ich nicht noch einmal beten? Das ging so weit, dass das Abendgebet zur Qual wurde. Er hatte so eine hohe Anforderung an sein Abendgebet, dass er gar nicht mehr recht einschlafen konnte. Er verlangte, was er „Bewusstheit“ nannte, dass er jedes Mal wie ein tiefes Glaubenserlebnis hat beim Abendgebet.

Und wenn dann noch die provokativen, wachrüttelnden Worte der Bergpredigt auf ein schon waches, sehr ernstes Gewissen treffen, dann kann das wie nicht ein Fussball sondern ein Medizinball sein, der ein Pflänzchen trifft.

5) Nein, wichtig ist: Die Bergpredigt ist Jüngerrede: Mth. 5:1b: „und als er sich gesetzt hatte, traten **seine Jünger** zu ihm.“ Die Bergpredigt richtet sich an Jünger, die seine Liebe schon erfahren hatten. Es war Ausbildung für Menschen, die seine Annahme, seine Berufung schon erlebt hatten. Jünger, die wussten, wie es Jesus meint, die ihn schon kannten.

Jesus hat ja eine spezielle Art gehabt seine Jünger zu berufen. Das war ganz seltsam: Keine Bewerbungsgespräche, keine Zeugnisnoten wollte er sehen, keine Empfehlungsschreiben, keine Referenzen einholen. Nichts. Sondern einfach der Ruf: komm, folge mir nach!! Jesus hat einfach so berufen, der einzige Grund war seine Wahl.

Prof. Eduard Schweizer an der Uni Zürich hat jeweils gesagt, er hätte jetzt doch mindestens noch gefragt, ob die auch die Zehn Gebote konnten. Jesus hat bedingungslos angenommen und berufen. Von Israel heisst es: 5.Mose 7.<sup>7</sup> „Nicht weil ihr zahlreicher als die anderen Völker wäret, hat euch der Herr ins Herz geschlossen und ausgewählt; ihr seid das **kleinste** unter allen Völkern.

<sup>8</sup> Weil der Herr euch liebt und weil er auf den Schwur achtet, den er euren Vätern geleistet hat, deshalb hat der Herr euch mit starker Hand herausgeführt und euch

aus dem Sklavenhaus freigekauft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten.“

Zuerst dürfen wir Empfänger seiner Liebe und Annahme sein. Da ist immer der erste Schritt. Ich sage es provokant: Wen die Bergpredigt abschreckt, der solls mal lassen. Dann ist das nicht dran. Ich bin der Überzeugung dass das irgendwann einmal natürlich kommt. Irgendwann einmal plötzlich faszinieren die Worte der Bergpredigt, diese Worte aus einer anderen Welt, wie es auch sein könnte, die landen früher oder später bei jedem offenen Menschen. Aber wenn es jetzt nicht dran ist, dann ist anderes dran. Dann ist Annahme und Verstehen seiner Zuneigung dran. Es gibt Zeiten, wo du es nicht fassen kannst.

Und das ist immer wieder dran. Glauben Sie ich hätte in der Tief meines Herzens den Satz dass Gott durch Jesus mich annimmt und akzeptiert und JA sagt mit allen schwierigen Seiten wirklich verstanden? Wirklich? Ich glaube noch nicht. Keiner tut es wohl ganz. Die Liebe Gottes ist ein unauslotbares Meer von Zuneigung.

6) Das Problem sind manchmal auch wir Vollzeitler in den Kirchen. Kaum hat sich jemand geöffnet für den Glauben an Jesus, da besteht die Gefahr, dass wir dann uns auf ihn stürzen und einspannen für irgendetwas, weil wir ja immer Aufgaben auf dem Herzen haben, die wir erfüllt sehen möchten.

Du musst in deinem Leben als Christ einmal eine Zeit gehabt haben (und du musst es immer wieder haben), wo du einfach die Beziehung geniessen kannst. Wo dir die grosse Freude tief einsinkt, die Gott an dir hat, wo die grosse Freude tief einsinkt, was es bedeutet, dass du bei Gott angenommen bist und ein Kind Gottes bist. Beim verlorenen Sohn haben sie auch zuerst mal ein Fest gefeiert und den nicht gleich aufs Feld geschickt, um zu prüfen ob er jetzt wirklich aus reinsten Motiven zurückgekommen ist. Und es kam auch keine Bergpredigt, sondern die Umarmung des Vaters!!!

7) Ich persönlich als ich mich für den Glauben in der CEVI-Zeit öffnete, da war ich nicht nur glücklich. Ich hab wohl gelesen, dass das andere so erfahren: Liebe des Vaters, Umarmung, Gegenwart Gottes. Aber anstatt, dass mich das ermutigt hätte, hat das mich z.T. nur noch unglücklicher gemacht, weil das bei mir nicht der Fall war, weil bei mir alles zugedeckt war von Anforderungen, die ich an meinen Glauben stellte: Glaube ich genug? Habe ich's wirklich richtig gemacht? Die richtigen Gebete? Die richtigen Glaubenserfahrungen? So etwa wie bei CS Lewis. Ich habe meine Selbstzweifel, die ich damals eh schon hatte, mit in den Glauben mitgenommen und am Glauben angefangen zu zweifeln, anstatt sie abzulegen. Erst später habe ich gelernt, eine Umarmung des Vaters einfach anzunehmen ohne zu überlegen ob ich mich jetzt dabei recht verhalte!

8) Unser Predigtwort wird oft falsch gehört, als Anforderung: ihr sollt das Licht der Welt sein. Ja das ist schwierig, was man nicht alles sollte. Aber da steht nicht ihr sollt, sondern ihr **seid!!!** Wir sind so wie wir sind ein Licht. Und zwar durch die Liebe des Vaters, die in uns lebt. Wer die Umarmung des Vaters im Himmel erlebt, in dem brennt ein Licht. Das leuchtet noch durch manche Fehler hindurch.

Fordert Jesus zu viel? In gewisser Weise schon, er fordert zu viel für uns als Menschen die sich selbst überfordern und seine Liebe so nicht annehmen können. Aber in gewisser Weise auch nicht, weil sein Licht scheint in uns. Es geht nicht anders: wer sich für Jesus öffnet scheint mit der Zeit, ist ein Licht

Möge uns allen Gott immer wieder Zeiten schenken, wo wir einfach Empfänger seiner Zuneigung zu uns sind. AMEN

Pfr. John Bachmann

### 3. Predigt der Predigtreihe „Dein Reich komme“

22. Jan. 2006, Sozial Diakon Martin Nägele Evang. Kirche Grabs

## **Fühl dich frei**

Gospelprojekt-Gottesdienst zum Matthäusevangelium 21, 1-11

Gospels und Spirituals sind Kirchenmusik. "Gospel" ist das englische Wort für "Evangelium", "Spiritual" das englische Wort für "geistlich, geistvoll". Titel wie "Oh Happy Day", sind auch Menschen bekannt, die ansonsten ganz andere Musik hören. Aber wie ist diese Musik eigentlich entstanden?

Einst halfen diese Gesänge Tausenden von Sklaven afrikanischer Herkunft, in unmenschlicher Gefangenschaft und Leibeigenschaft seelisch nicht zerstört zu werden. Der Ausdruck von tiefem Leid und unendlicher Freiheitssehnsucht in diesen Liedern bewegt uns bis heute.

Die Sklaverei in der Neuen Welt war keine Erfindung der Südstaaten der USA, denn es gab sie schon lange vor der Unabhängigkeit von England am 4. Juli 1776. Zuerst hatten die spanischen Eroberer in Mittel- und Südamerika die Ureinwohner versklavt. Als die Proteste zu zahlreich wurden, suchte man nach anderen Möglichkeiten, um zu billigen Arbeitskräften zu kommen. Schon im Jahre 1619 hatten holländische Schiffe ein paar afrikanische Sklaven nach Virginia gebracht.

Das war die Lösung. Was wusste man schon von dem Leid der Dörfer an der Elfenbeinküste? Was wusste man von der Grausamkeit der Sklavenjäger, die diese Dörfer überfielen, Kinder und Greise niedermetzelten, die arbeitsfähigen Menschen in den Bauch riesiger Schiffe verfrachteten und die Dörfer niederbrannten? Was wusste man davon, dass Tausende die wochenlange Fahrt im Bauch eines stinkenden Schiffes infolge Hunger, Krankheiten und Gewalt nicht überlebten? Nichts wusste man! Und man wollte es auch nicht wissen. Den Film ich gestern Abend gemeinsam mit den Konfirmanden anschaute gab ein wenig Einblick, in die Grausamkeit dieser Epoche. Der Film „Amistad“ von Steven Spielberg, der Mitte der neunziger Jahre ein Kinohit war. Er handelt von der Sklavenbefreiung in Amerika und „Amistad“ ist der Name eines Schiffes, das auf brutale Weise Sklaven aus Afrika nach Amerika bringt.

Es ist ein langer Weg zur Freiheit für die gefangenen Schwarzen, die meiste Zeit nach ihrer Ankunft verbringen sie angekettet im Kerker irgendwo an der Ostküste. Aber damit sie auch den Geist der Wahrheit und die Kultur der hoch stehenden Weissen entdecken können, gibt ihnen jemand eine Bibel mit ins Verlies. Natürlich in Englisch, keiner der Schwarzen kann diese Sprache. Aber die Bibel hat Bilder, nämlich die berühmten Radierungen von Rembrandt.

Filmausschnitt

In einer Filmszene sitzen dann zwei Sklaven zusammen und blättern diese Bibel durch: „Seht mal, was für ein süßer Kleiner“, sagt einer und zeigt auf die Geburtsszene, „und all die Könige, die vor ihm knien! Der muss wichtig sein.“ „Und schaut mal, jetzt ist er groß und wird im Fluß gewaschen“, sagt ein anderer und zeigt auf die Taufszene. Und heilen kann er, Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, er kann Wunder vollbringen. Übers Wasser kann er gehen, ohne Schiff und Segel, Donnerwetter! Und er hat viele Freunde, die ihm zuhören.“ So blättern und blättern sie und gehen staunend durch die ganze Erzählung des Evangeliums. Bis plötzlich einer ruft: „Irgendetwas muss schief gelaufen sein! Seht mal, er wird gefangen genommen und in Ketten gelegt. Und wie grob sie mit ihm umgehen! Jetzt sitzt er im Gefängnis, so wie wir. Und hier steht er vor einem Richter; aber er sagt kein Wort! Vielleicht versteht er die Sprache der Richter nicht, so wie wir.“

Sie blättern weiter, sehen die Bilder der Verurteilung, der Geißelung, der Kreuzigung, sie werden immer stiller und schweigsamer. Bis am Ende, beim Bild der Kreuzabnahme, einer von ihnen auf den Heiligenschein von Jesus zeigt, den Rembrandt jedes Mal gemalt hat, und sagt: „Aber seht mal: Überall da, wo er ist, da ist auch die Sonne!“ (gemeint ist der „Heiligenschein“)

Auch den Text den wir heute als Predigttext haben kommt im Filmausschnitt vor. Jesus reitet auf einer Eselin in Jerusalem ein. Die Menschen sind begeistert, sie haben schon viel von ihm gehört sie jubeln ihm zu.

Jesus war frei er ritt in Jerusalem ein obwohl im klar sein musste was auf ihn zukommen wird. Aber er liess sich nicht davon beeinflussen, gar fesseln. Er hätte ja hier schon sagen können, dass er gar nicht nach Jerusalem kommt, dass er lieber noch in der galiläischen Provinz weiter unterwegs ist.

Wenn Jesus nach Jerusalem geht, dann wird es eng für ihn, dann wird es gefährlich. Zu viele und zu mächtige Feinde hat er, zu viel Aufsehen hat er schon erregt in der galiläischen Provinz. Wird man ihn da wohl in der Hauptstadt unbehelligt lassen?

Jesus hätte das nicht tun müssen, aber er hat es getan, weil er wusste, was er zu tun hat, was sein Vater von ihm erwartet.

Ich glaube wir wissen oft was wir zu tun hätten, aber wir tun es nicht weil wir Angst vor den Konsequenzen haben oder auch keine Zeit haben, es uns manchmal zu kompliziert wird.

Als ich vor Jahren an einem Sonntagabend auf dem Weg in die Kaseren Thun war, wo ich meine Rekrutenschule absolvierte. Wurde ich Zeuge wie ein junger Mann einer älteren Frau die Handtasche entriss. Nach einer Schrecksekunde liess ich mein Gepäck fallen und spurtete ihm nach. Nach ca. hundert Meter holte ich ihn ein, andere Passanten hatten ihn schon gestoppt. Man nahm ihm die Handtasche ab und gab sie der Frau zurück, die nicht verletzt war. Es war eine komische Situation der junge Mann stand da umkreist von Passanten und eigentlich hätte man ihn der Polizei übergeben sollen, aber man lief auseinander, niemand hatte die Zeit, zu warten bis die Polizei da war, jeder ging wieder seinen Weg resp. auf den Zug der nicht wartete. Auch ich stand wie gelähmt da und kehrte zu meinem Gepäck zurück, denn auch ich musste schauen dass ich noch rechtzeitig in die Kaserne nach Thun kam. Nur allzu oft spielt sich so etwas Tagtäglich ab, wir weichen Unannehmlichkeiten aus und meiden peinliche Situationen

Nochmal möchte ich Jesus als Beispiel für einen der wirklich frei war nehmen. Jesus begegnete Menschen die Aussätzig waren ohne Furcht er schaute nicht weg im Angesicht der offenen Ausschläge der Aussätzigen.

Wie oft schauen wir weg, wenn wir etwas zu sehen kommen dass uns eiskalt den Rücken heruntergeht. Z.B. Kindesmissbrauch oder Misshandlung. Man vermutet es, aber man unternimmt nichts, man könnte ja einen Fehler machen jemanden zu unrecht beschuldigen. Man scheut sich eine Beratungsstelle aufzusuchen, einen Rat einzuholen, weil man Angst hat in etwas hineinzurutschen, dem man nicht gewachsen ist. Und wenn dann so ein Fall aufgedeckt wird, hat es das ganze Umfeld schon lange vermutet. Aber niemand hat etwas unternommen.

Es müssen nicht immer gerade solche extremen Fälle sein. Unseres nicht frei sein kommt schon bei weniger tragischen Situationen zum Vorschein. Nur schon die Sache mit den Unwahrheiten, die sich so im Laufe des Tages ansammeln. Wie schnell sagen wir nicht ganz die Wahrheit um uns peinliche Situationen oder komplizierte Wege zu ersparen. Wie schnell lasse ich mir eine Ausrede Einfallen, dass ich zu spät gekommen bin oder wirklich einfach etwas vergessen habe? Wir sind nicht frei zu unseren Fehlern zu stehen, da wir das Gefühl haben, doof dazustehen. Wie setzten wir doch unsere Mitmenschen und unsere Kinder unter Druck, wenn wir uns immer so fehlerlos und perfekt geben, obwohl es gar nicht so ist.

Jesus hätte sich statt einer Eselin auch ein richtiges Pferd ausborgen können, er hätte das Bad in der Menge geniessen können, auf einer Seite in Jerusalem einziehen und am anderen Ende wieder hinaus reiten können, er hätte sich einiges an Leid, Schmerzen und Hohn und Spott ersparen können. Er hat es nicht getan. Also nehmen wir Jesus Christus als Vorbild und tun auch wir was wir tun müssen.

Wir sind aber schon gewohnt nach unserem Muster zu leben, zu fest gehört das zu unserer Gesellschaft. Wir würden etwas brauchen, dass uns immer wieder daran erinnert, Jesus als unser Vorbild zu nehmen. Während meiner Ausbildungszeit hatte ich manchen Kontakt mit Jugendlichen, die ein gesticktes Stoffband am Arm trugen, wwd stand darauf. Es ist die Abkürzung für einen Satz in englischer Sprache übersetzt heisst er: *Was würde Jesus tun?* Es erinnert jeden den es trägt in jeder Situation der Entscheidung an Jesus zu denken und sich zu fragen was er wohl tun würde. Würde sich ev. etwas ändern, wenn wir die Freiheit hätten unsere täglichen Entscheidungen nicht nach der Angst sondern nach Jesus Christus zu orientieren? Das WWJD Bändchen ist aus der Mode gekommen, es gibt ab und zu noch Jugendliche, die so ein Bändchen tragen.

Was könnte uns daran erinnern dass wir frei sind, das zu tun was wir tun sollten? Vielleicht ein Kreuz das wir um den Hals tragen oder vielleicht können unsere Kirchenglocken die über ganz Grabs schallen, uns am Morgen und am Abend an unsere Freiheit erinnern?

„Fühl dich frei“ ein Satz der aus unserer Zeit ist, ich habe ihn oft gehört, und habe ihn oft schon spöttisch gebraucht, wenn ich besonders sozial und nett sein wollte oder ich mich selber nicht für etwas entscheiden konnte und den Ball meinem gegenüber zuschieben wollte oder wenn ich wollte, dass sich mein gegenüber entspannt, sich wie zu Hause fühlen soll. Gott möchte nicht dass wir uns frei fühlen, sondern er will

das wir frei sind. Für das ist ja das Evangelium da, deren Inhalt einfach auf den Punkt gebracht, dass Jesus für uns am Kreuz starb. Er wäscht dadurch unsere Sünden weg, ich weiss das Wort Sünde ist nicht besonders modern ist, trotzdem ist es halt so und ich möchte nicht etwas durch andere Ausdrücke schönreden. Ich bin froh sind die Gospels so direkt in ihrer Ausdrucksweise und auch so fröhlich, weil sie von etwas handeln, dass uns aufwertet. Im Film den wir gestern sahen kam eine Gruppe frommer Menschen vor, die vor dem Gefängnis für die Sklaven beteten und sangen. Die Sklaven fragten sich warum denn die Menschen so ernst schauen und so traurig singen. Ich frage mich jedes Mal, an dieser Filmstelle: wirkt mein Glauben für andere auch so traurig.

Nun sind wir am Schluss wieder bei den Sklaven und den Gospels.

Wir sind genau das Gegenteil der Sklaven von früher. Sie waren körperlich gefangen, aber im Geist frei. In unserer heutigen Zeit, sind wir zwar körperlich frei, aber oft im Geiste gefangen. Ängste die unsrer Handeln beeinflussen, die uns sogar Handlungsunfähig machen, uns lähmen.

Lesen wir das Evangelium und setzen wir uns in Bewegung. Fühlen sie sich nicht nur frei, sondern sind sie es auch. Und begegnen sie sich selber und den anderen in dieser Freiheit, ganz nach dem Vorbild von Jesus Christus!

Sozial Diakon Martin Nägele

#### 4. Predigt der Predigtreihe „Dein Reich komme“

29. Jan. 2006, Pfr. John Bachmann Evang. Kirche Grabs

## **Selig sind die geistlich Armen** Mth.5:1

Liebe Gemeinde,

Das Reich Gottes ist etwas Faszinierendes Und häufig verbunden mit Überraschungen!

Jesus hat gesagt: das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen und alle erwarteten: jetzt endlich kommt die grosse Freiheit: keine Römer mehr, keine Unterdrückung mehr. Aber was passiert? Jesus heilt „nur“ Kranke, verkündet eine faszinierende Botschaft, aber er bringt nicht die erwartete Befreiung sondern stirbt am Kreuz. Welche eine Tragödie. Wo war das Reich Gottes jetzt? Aber dann ereignet sich Reich Gottes durch die Auferstehung von den Toten. Wenn dann das nicht unerwartet ist!

Jesus sagt auch sonst überraschende Dinge: Wissen Sie wen er als Vorbilder uns vorsetzt? Vorbilder sind heute so wichtig. Wir haben zu wenige davon, die hinstehen und sagen: Ich machs anders als die grosse Menge und das auch leben. Als Eltern bangst du ja ein Stück um die Kinder und hoffst, dass sie Kollegen finden, die ein guter Umgang sind mit ihnen, gute Vorbilder. Als Eltern bemühen wir uns, Kinder zu erziehen, was sehr anstrengend sein kann. Und als Vorbild spielt dabei eine grosse Rolle. Und jetzt kommt der Jesus und sagt: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen. Die Kinder sind unsere Vorbilder!! Die gleiche Ehrlichkeit, wo du auf den Gesichtern der Kinder ganz genau siehst wie es in ihnen aussieht: so genau sollst du sein, so genau kommst du ins Reich Gottes: da kommt nur hinein, wer ganz ehrlich ist. Perfektion, Vollkommenheit ist nicht verlangt, aber Ehrlichkeit. Nichts vor Gott verstecken. Bei ihm ist der Ort, wo alles gesagt werden soll und darf. Kein Doppelleben. So kann man von Kindern lernen. Überraschung!!

Und dann eine weitere Überraschung: selig sind die geistlich Armen. Ja, was in aller Welt soll am Armsein so selig sein?  
Klar wissen wir: Arme Menschen sind häufig (wieder Überraschung) grosszügiger als Reiche.

Ich denken aber nicht, dass Jesus sagt, Armut sei gut. Das wäre absurd und Schönreden von Unrecht. Es heisst: Selig sind die geistlich Armen, und jetzt kommt das Entscheidende: denn ihnen gehört das Reich Gottes. Armut kann, muss nicht offen machen für Gottes Reich. Armut an und für sich, ist kein seliger Zustand. Geldmangel ist ein häufiger Streitpunkt in Familien. Gerade Alleinerziehende kämpfen mit der Armut. Aber sie kann offen machen für das Reich Gottes. Weil man eher seinen Zustand vor Gott erkennt.

Not und Armut sind keine lustigen zustände, aber sie lehren uns bedenken, wer wir sind: Menschen, die einen Gott, einen Beschützer, einen Erlöser nötig haben. Aber

trotz solchen Dingen, die uns wohl bewusst sind, trotzdem, dass wir wissen, dass Armut auch quasi ihre guten Seiten hat, gibt es kaum jemanden, der freiwillig arm werden würde. Wenn Armut ein seliger Zustand ist, warum will denn keiner arm werden? Keiner will arm sein!

Was heisst denn geistlich arm? Geistlich arm heisst zugeben, dass wir immer wieder arm sind an Heiligem Geist. Der Heilige Geist, diese Gegenwart Gottes bei uns. Immer wieder jeden Tag vor Gott treten und sagen: „Ich habe dich nötig. Meine Hände sind leer. Ich bin arm dran ohne dich Heiliger Geist. Ich kann zwar viel ohne dich. Aber wenn ich wirklich dir jessu ähnlich werden will, brauche ich deine Hilfe.“

Wir sind manchmal zu ehr vom Erfolgsdenken in unserer Gesellschaft geprägt. Auch vom Leistungsdenken. Manchmal meinen wir: wenn ich gut drauf bin, bin ich am Effektivsten. Wenn ich in Not bin, habe ich nicht viel zu geben. Das ist eine schlimme Verirrung, eine schlimme Festlegung, die uns nur noch tiefer in die Not treibt. Nein, Not ist oft ein offenes Tor für Gott.

Wieder gilt: Not ist nichts Lustiges. Keiner will Not, aber zu erkennen, dass sie eine Gelegenheit für Gott sein kann, kann der eine Gedanke sein, der uns den entscheidenden Tag weiter bringt.

Das Reich Gottes ist ein Reich anders als wir denken, sehr geheimnisvoll. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ sagt Jesus. Darum geschehen die Dinge auch anders als wir häufig denken. Das passiert auch, damit wir nicht sagen können, wir hätten jetzt Reich Gottes gebaut, sondern damit Gott die Ehre hat, damit er gross herauskommt und uns das Staunen bleibt.

AMEN

Pfr. John Bachmann

## 5. Predigt der Predigtreihe „Dein Reich komme“

5. Feb. 2006, Pfr. John Bachmann Evang. Kirche Grabs

### **Der Doppelauftrag der Jünger Mth.10:1-10**

Liebe Gemeinde,

- Die Jünger empfangen einen doppelten Auftrag: Predigen (V.7) und Heilen (V.8). Wir haben in unserer Kirche in der Vergangenheit zu sehr nur auf die Predigt gesetzt. Aber von der Bibel her gehören Kopf und Körper, Seele und Leib, Wort und Tat, Theorie und Praxis, Zuhören und Tun, Kontemplation und Aktion, Sitze und Gehen, Predigt und Heilung zusammen. Der Glaube muss irgendwo Form annehmen in unseren Leben.

- Und zwar in unserem Alltag. Jesus sagt:

„Gehet nicht auf eine Strasse der Heiden.“ (V.5b): Das heisst für uns vielleicht: ihr müsst nicht ins Ausland gehen, nicht jeder hat den Auftrag zur Mission auf einem andern Kontinent.

„Gehet nicht in eine Stadt der Samaritaner“. (v.5c) Die Samaritaner waren Aussenseiter, für die Juden nur Halbgläubige. Eine Bekehrung, ein Wunder in jenem Umfeld wäre sehr spektakulär gewesen. Auch das ist nicht jedem sein Auftrag.

„Sondern gehet vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel“ (V.6). D.h. geht zu euren Leuten. Geht zu den Leuten in eurem Umfeld. Im Alltag soll der Glaube also Form annehmen. Im hier und Jetzt.

-Zum Predigen:

Beim Predigen ist es so eine Sache: ich musste eine Akzessarbeit schreiben im Studium: 40 Seiten über 5 Verse. Wir haben quasi jedes hebräische Wort auseinander genommen. Das kann dann dazu führen, dass es auch auf der Kanzel sehr theoretisch wurde. Aber das heisst nicht, dass dieses Forschen in der Bibel, diese wissenschaftliche Genauigkeit nicht wichtig wäre. Es gibt auch die Tendenz zu sagen: lassen wir diese mühsame Theorie, lassen wir dieses ewige Predigen über theologische Themen und konzentrieren wir uns auf das praktisch Erlebbare. Das geht nicht. Das führt bald zu einer schwammigen Wohlfühlreligion.

Bedenken wir: Was die Philosophen und Denker sagen, was an den Universitäten gelehrt wird, das kommt über kurz oder lang in unseren Alltag. Das Reich der Ideen bestimmt letztlich unser Leben. Weltanschauungen, Denkweisen haben eine riesige Macht. Es findet auch ein Kampf statt um den Kopf, ein Kampf um die Ideen. Darum können wir das nachdenken über solche Themen nicht lassen. Die Predigt ist wichtig.

- Wenn ihr aber hingeht so prediget: „Das Reich der Himmel ist genah“ (v.7). Jesus sagt hier, was seine Jünger predigen sollen. Darum haben wir uns auch entschlossen, eine Predigtreihe über das Reich Gottes oder das Reich der Himmel wie Mth. sagt zu machen. Es ist zu wenig bekannt, dass das für Jesus Mittelpunkt seiner Predigt war und er das auch seinen Jüngern als Predigtthema aufgetragen hat.

Predigt ist Ansage des Reiches Gottes. Das ist etwas Tolles. Wir dürfen sagen, dass es eine Hoffnung gibt. Dass es nicht nur das Reich dieser Welt gibt, das Reich, wo Unrecht und Unfrieden und Hass und Neid und all das herrschen, sondern wir dürfen sagen und hören: SEINE Herrschaft ist aufgerichtet. Das Reich Gottes ist nahe. So nahe, dass man in es eintreten kann. Es geht eine Türe auf zur neuen Welt Gottes. Wir müssen uns nicht abfinden mit Unrecht und Not, sondern dürfen hoffen, dass sein Reich dieses andere zurückdrängt. In diesen Sinne könnte man die Predigt wie Jesus sie hier will als heilende, befreiende Predigt bezeichnen.

- Und dann kommen noch diese Verse, die uns sehr seltsam anmuten: „Verschaffet euch nicht Gold noch Silber noch Kupfer in eure Gürtel, (also kein Geld), keine Tasche mit auf den Weg, auch nicht zwei Röcke (also keine Wechselwäsche) auch nicht Schuhe noch Stab (Schuhe waren ein Statussymbol der Reichen damals): denn der Arbeiter ist seiner Speise wert.“ (V. 9 und 10). Warum dies Aussagen? Gönnt uns Jesus kein schönen Kleider? Nein, darum geht es nicht. Jesus bejaht eben gerade unseren Körper, er hat nichts dagegen, wenn wir aus Freude etwas Schönes anziehen. Schliesslich ist er der Schöpfer und der Ursprung aller Schönheit. Nein, es geht ihm um die Abhängigkeit von ihm. Wir sollen uns bewusst sein, dass wir sehr auf Gott angewiesen sind, und auch freiwillig Situationen schaffen, wo wir nicht alles im Griff haben, sondern darauf vertrauen müssen, dass er wirkt. Vertrauen statt Kontrolle. Abhängigkeit von ihm statt alles im Griff haben.

- Nur ist es bei uns halt so: sowohl beim Predigen als auch beim Heilen ist die Abhängigkeit von Gott nicht sehr offensichtlich: Denn beim Predigen ist es so, dass die Steuergelderfließen, wie viele Leute es auch im Gottesdienst hat. Die Höhe des Steuereinkommens entwickelt sich nicht proportional zu unserem Gottvertrauen. Und beim Heilen ist es halt so, dass wir zum Arzt können und das hat für die meisten Menschen heute keine religiöse Bedeutung. Es gehört einfach zum Grundservice, wie der Dienst der Kirche auch.

Und da müssten wir uns wieder vermehrt darum bemühen, mit Gottes Eingreifen zu rechnen, von ihm abhängig zu sein. Am Gottesdienst teilnehmen und beten: „schenke mir heute etwas konkret für diese Situation“. Da bist du schon etwas abhängig.

Wenn du beim Arzt gewesen bist: danken dafür, dass Gott Medizin geschenkt hat. Sie kommt ja auch von ihm.

Oder eben: Martin Nägele und ich werden nach dem Gd noch bei den Kerzen drüben sein und da sein für Gottesdienstteilnehmer, die Gebet für etwas möchten: sei es direkt für Krankheiten oder für ein anderes Anliegen. Damit der Doppelauftrag unserer Kirche: **prediget und heilet** wieder ein Stück sichtbar zusammenkommt.

AMEN

Pfr. John Bachmann

## 6. Predigt der Predigtreihe „Dein Reich komme“

12. Feb. 2006, Sozial Diakon Martin Nägele Evang. Kirche Grabs

# Kommen Reiche in das Reichgottes

**Einleitung:** Karl-Heinz Haedener

Nach dem Lesen dieses Textes blieb ich beim Vers. 21 stehen:

"Da blickte ihn Jesus an und gewann ihn lieb" Können wir uns das vorstellen? Der Blick des Retters dieser Welt ruhte auf einem jungen Menschen, und seine unendliche Liebe war bereit, ihm die Kraft zu schenken, ein Nachfolger Christi zu werden.

Bis dahin hatte der junge Mann mit eigenen Bemühungen Gott aufrichtig gedient, aber jetzt drang der liebende Blick des Herrn durch das Eis seines Eigenlebens hindurch in sein Herz, und als er sagte: *"Eins fehlt dir! Geh hin und verkaufe alles was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komm folge mir nach."*

Da hatte Jesus die wunde Stelle des jungen Mannes getroffen, seine Antwort schien ihm zu hart, der Preis zu hoch, der Weg zu schmal.

Er wollte das ewige Leben haben und er war auch bereit Aussergewöhnliches zu leisten, aber seinen Besitz hingeben, um mit Jesus zu gehen, wollte er nicht.

Wie schwierig ist es für die, welche Reichtümer besitzen, ins Reich Gottes zu kommen! Dabei handelt es sich nicht nur um äusseren Reichtum, sondern um den Reichtum unserer eigenen Natur, um unseren Eifer oder unsere Klugheit, falls wir mehr an ihnen hängen als an unserem Erlöser.

Mir kam aber auch die Frage auf: "Darf ein Christ reich sein?"

Wer die ersten Berichte der Bibel liest, sieht, dass Reichtum als Segen galt. Abraham wurde gerühmt, weil er sehr reich war. Ähnliches wird von Isaak oder auch von Jakob gesagt. Die Bibel bejaht den Reichtum. Sie warnt aber vor Reichtum, der unredlich erworben wird.

Die Bibel warnt in Prediger 5 ganz nüchtern: *Vom Reichtum kann ich nichts ins Grab nehmen.*

Ich nehme meine Schuld mit ins Grab, aber kein Aktienkonto und auch keine Frankenscheine.

Geld ist ein grossartiges Mittel, wenn es recht genutzt wird. Es kann jedoch, wie jede Gabe Gottes missbraucht, aber auch zum Guten eingesetzt werden. Nicht Geld, sondern die Liebe zum Geld ist das Problem. Und deshalb ist es gefährlich sein Leben auf Vergängliches aufzubauen.

Kannst du deinen Reichtum noch aufgeben?

Dies war die Kardinalsfrage, die der reiche Jüngling nicht beantworten konnte. Er wurde nicht verurteilt, weil er reich war. Jesus liebte ihn sogar sehr. Aber Jesus wollte ihm zeigen, wie sehr er an seinem Reichtum hing.

Wird es uns schwer etwas aufzugeben, was uns wertvoll erscheint?

Seine Liebe erwartet von uns Kindern Gottes, dass wir ihm unser Leben, unsere Lebensweise, unser Programm und unseren Willen geben.

Er bringt ans Licht, was ihm in unserm Leben nicht gefällt und seinem Dienst nichts nützt.

Sein liebender Blick ruht jetzt auf uns. Was wollen wir tun?

Ganz betrübt weggehen wie dieser Jüngling?

Uns anklammern an das, was wir für Reichtum halten, oder uns seiner Liebe ausliefern, um dann von allem zu geniessen, was er uns an Freuden und Früchten in seinem Dienst zgedacht hat?

Aber Jesus stellt uns absichtlich vor etwas, was uns unmöglich erscheint, weil er uns zeigen möchte, dass das was bei Menschen unmöglich ist, bei Gott möglich ist.

**Predigt:** Martin Nägele

So wie unser Kirchenchor eben gesungen hat: *„Dann jauchzt mein Herz dir grosser Herrscher zu: Wie gross bist du, wie gross bist du!“*; so muss der reiche Jüngling empfunden haben als er Jesus begegnete und überschwänglich Jesus dem „guten Lehrer“, wie er ihn anspricht folgen wollte, doch nach einem kurzen Gespräch war sein Feuer nicht mehr ganz so feurig und er wandte sich von Jesus ab.

Was wollen wir tun, betrübt weggehen wie der Jüngling der durchschaut wurde oder wollen wir Abhängigkeiten erkennen, diese zugeben und sie um so leichter loslassen können? Oder gibt es noch eine andere Möglichkeit. Zum Beispiel, das Kamel doch noch irgendwie durch das Nadelöhr zu bekommen.

Ich habe schon einmal einen Jugendgottesdienst zu diesem Thema gestaltet. Ich verteilte den Jugendlichen Aufgaben, die kaum zu lösen waren, wie es ja beschrieben ist mit dem Kamel durchs Nadelöhr, obwohl bei genauen Recherchen könnte es sich statt um ein Kamel auch um ein Schiffstau handeln, dies ergibt sich daraus, dass das Wort Kamel und das Wort Schiffstau sich im griechischen nur durch ein Buchstabe unterscheidet *kamälos*: Kamel und *kamilos*: Untertau, Tau oder Schiffstau was die Sache doch gleich um einiges einfacher machte, da ich erstens kaum ein Kamel in Romanshorn auftreiben konnte (ein Tau schon eher) und ein Tau doch um einiges kleiner ist als ein Kamel.

Die Nächste Aufgabe bestand darin, dass ich zwei Jugendlichen meine alten Jeans gab und sie versuchen sollten beide hineinzukommen und den Knopf und den Reisverschluss zumachen sollten und die dritte Aufgabe war in ein A4 Blatt ein Loch zu schneiden, dass ein Jugendlicher hindurchsteigen kann. Und dies ohne zu kleben oder sonst irgendwie zu basteln, sondern nur mit der Schere zu schneiden.

Während die Jugendlichen mit dem Tau und der Nähnadel ungläubig und hilflos daneben standen, versuchten die andere Gruppe den zwei Jugendlichen in meine

Jeanshose zu zwängen. Erfolglos. Auch die dritte Aufgabe wurde von keiner Gruppe gelöst. Es ist klar kein Tau geht durch ein Nadelöhr, auch keine zwei Oberstufenschüler gehen in meine alten Hosen hinein. Und eigentlich kann man kein so grosses Loch in ein A4 Blatt schneiden, dass ein Jugendlicher hindurchgehen kann. Oder doch, es geht problemlos, wenn man weiss wie. Ohne Kleber und ohne Betrügen sondern nur durch schneiden.

Und wenn man es geschickt macht kriegt man sogar ein Auto durch das entstanden Loch durch.

Also kein Kamel geht durch das Nadelöhr und um sich nicht einschränken zu müssen, versuchte man das Problem von einer anderen Seite anzugehen. Wenn man das Kamel nicht so klein kriegt, so bekommt man vielleicht das Nadelöhr so gross.

So versuchte man theologisch ein Kamel durchs Nadelöhr zu kriegen. Man erklärte, dass es sich bei dem Nadelöhr um ein kleines Stadttor handelte so quasi ein Seiten- oder ein Hintereingang, das Nachts offen blieb für den Fussverkehr, aber nicht geplant war für den Handelsverkehr also für Kamele und Wagen. Das gefährliche an dieser Auslegung ist dass die Hilfe Gottes in meinen Augen ganz ausgeklammert wird, der Mensch schafft es alleine, er ist nicht auf Gott und seinen Sohn angewiesen. Denn aus dem Unmöglichen macht der Mensch etwas Mögliches aus einem Millimeter grossen Loch macht er eine Öffnung von einem auf 1,5 Metern. Und das nur damit er sich nicht mehr ganz so stark auf Gottes Gnade verlassen muss.

Klammern wir diese Gefahr einmal aus und hören eine Kindergeschichte die an diese Auslegung anknüpft: Eben, dass es sich um ein Tor in einer Stadtmauer handelt.

*An dieses Tor kommt eines Tages ein Kamel. Es ist kein normales Kamel. Es ist ein besonderes Kamel. Es hat einen wunderschönen Sattel mit feuerroten Quasten. Und es hat einen Diener bei sich, die von ihm die Fliegen vertreiben soll. Das Kamel ist hoch beladen mit kostbaren Teppichen, die auf dem Markt verkauft werden sollen. Der Junge ruft: "Platz da, jetzt gehen wir durch das Tor." Aber es klappt nicht. Das Kamel passt nicht hindurch. Es ist zu groß. "Versuch doch, dich rückwärts durchzuschlängeln", sagt der Junge. Und er macht dem Kamel vor, wie er das meint. "Kamele schlängeln sich nicht", denkt das Kamel. Aber egal, es dreht sich um und zwingt sein Hinterteil in das Tor. Es drängt sich und zwingt. Ja es schlängelt sich sogar! Aber es klappt nicht. Das Kamel passt nicht hindurch. "Ich werde deine kostbaren Teppiche abladen", sagt der Junge. Er bindet alle Sachen los und nimmt alle Teppiche herunter. "Nun versuch es noch einmal," ermuntert der Junge das Kamel. Es hat keinen Zweck. Das Kamel kann sich immer noch nicht durch das Tor quetschen. "Der Sattel ist im Weg", sagt der Junge, "ich werde ihn dir abnehmen müssen."*

*Ohne seinen wunderschönen Sattel sieht das Kamel ganz anders aus. Nicht mehr stolz und wichtig, sondern eben ein ganz normales Kamel.*

*Noch einmal versucht es das Kamel. Runter auf die Knie, vorwärts gerutscht, Zentimeter für Zentimeter, bis es schließlich ... durch ist. "Hurra! Es ist durch, die Mühen haben sich gelohnt."*

Ich finde diese Geschichte herzig auch die Aussage ist eigentlich nicht schlecht. Vor allem, dass sie klar macht, dass man alles ablegen, loslassen muss, damit man in das Reich Gottes kommt.

Die Erklärung der Geschichte ist für mich aber immer noch zu wenig bissig, sie gibt nur wieder, dass wir nicht egoistisch, nicht nur auf uns selbst bezogen sein sollen und das ist eher etwas passives. Kommen wir mit diesem Beispiel zurück zum reichen Jüngling, wie auch die anderen Dinge die der reiche Jüngling gut gemacht hat (bis auf das Vater und Mutter ehren) ist alles darauf bezogen etwas nicht zu tun ein Verbot einzuhalten. Nicht zu töten, nicht ehe zu brechen, nicht zu stehlen, nicht falsches Zeugnis zu sprechen. Aber dies allein öffnet uns nicht den Weg in das Reich Gottes. Es genügt nicht nur passiv zu sein. Haben sie sich auch schon gefragt, was ein guter Christ ausmacht? Zu meiner Zeit als ich etwa 17,18 Jahre war, war das ziemlich klar. Ein Christ (vor allem ein guter Christ) raucht nicht, trinkt nicht geht nicht in die Disco geht auch nicht in Turnschuhen und Jeans in den Gottesdienst oder ist auch nicht mit anderen Zusammen die so etwas tun. Letzteres (das mit den Turnschuhen und Jeans) war mein persönliches Übel. War ich deshalb kein Christ? Was machte einen Christen aus? Zu dieser Zeit hatten wir einen Schäferhund: Rex hiess er. Eigentlich musste er ein guter Christ gewesen sein, denn er rauchte nicht trank nicht übermässig Alkohol und ging nicht in die Disco und soviel ich weiss, hing er auch nicht mit anderen Hunden herum, die solche Sachen taten. Also musste er ein sehr guter Christ gewesen sein! War er dass?, ich glaube nicht. Denn Christ sein ist nicht passiv, sondern aktiv. Die Dinge die man tut machen den Unterschied nicht die, die man nicht tut. Ich glaube unser Hund war einfach nur anständig, denn Anständigkeit besteht im wesentlichen darin bestimmte Dinge nicht zu tun. Im Christentum dagegen darin etwas zu tun. Natürlich laufen wir Gefahr, etwas zu tun, etwas Gutes zu tun, um uns den Weg in das Reich Gottes zu verdienen. Aber die richtige Motivation etwas Gutes zu tun sollte nicht die Werkgerechtigkeit sein (also erlöst werden, gerecht vor Gott werden durch meine eigenen Werke) sondern die Motivation sollte sein Dinge zu tun, weil man davon überzeugt ist, dass sie Gott entsprechen, also das zu tun was er von jedem einzelnen erwartet.

Und so kommen wir zum Reichtum, er steht hier für die vielen Dinge die uns hindern, das zu tun was von uns gefordert ist. Karl Heinz hat Eingangs einige Beispiele erwähnt. Ich möchte beim Reichtum als Beispiel bleiben. Was ist so hinderlich am Reichtum?

Wenn ich vor einer Woche die richtigen Zahlen im Euro Millionen Lotto ausgefüllt hätte, wäre ich auf einen Schlag (wenn ich es als einziger geschafft hätte) um ca. 280 Millionen Franken reicher gewesen. Ich glaube, ich würde jetzt nicht hier stehen und ihnen von Jesus erzählen. Ich hätte mich nicht stundenlang auf diesen Gottesdienst vorbereitet, mir den Kopf zu zerbrechen wie das Wort zu verstehen ist und dann am besten erklärt werden kann, um mich dann hier auf der Kanzel zu exponieren. Exponieren heisst man stellt sich an die Öffentlichkeit und das ist nicht immer einfach und auch nicht immer angenehm. Stattdessen würde ich mich wahrscheinlich mir und meinen Wünschen widmen, würde wahrscheinlich sofort anfangen damit ich noch etwas von dem ganzen Reichtum hätte. Sicher würde ich einen grossen Teil verschenken, versuchen Not zu lindern mit dem Geld. Aber ich bin davon überzogen, viel würde ich behalten und die Angst vor dem Verlust des vielen Geldes oder die Angst nicht mehr genug Zeit zu haben den Reichtum zu geniessen wurden mich fortan begleiten. Ich glaube mein Christsein wäre nicht besonders glaubwürdig; nicht nur für meine Mitmenschen sondern auch nicht für Gott. Die Gefahren vom Wohlstand und materiellen Besitzes hat Jesus ganz klar erkannt. Materieller Besitz verleitet dazu, die Herzen der Menschen an diese Welt zu binden.

Für Reiche steht hier auf dieser Welt viel auf dem Spiel, sie haben grosses Interesse an dieser Welt, so dass es ihnen schwer fällt, darüber hinaus zu denken. Und ganz besonders fällt ihnen der Gedanke daran schwer, dass sie diese Welt einmal verlassen müssen. Materieller Wert ist insofern gefährlich, als er vielfach bewirkt, dass die Gedanken und die Interessen der gut Begüterten ausschliesslich um ihn selber kreisen.

Materieller Besitz bedeutet stets Verantwortung. Man wird die Menschen stets danach beurteilen, wie sie ihren Besitz erworben haben und welchen Gebrauch sie davon machen. Je mehr wir besitzen, desto grösser wird die Verantwortung. Machen wir von dem, was wir besitzen, in selbstsicherer oder in freigiebiger und sozialer Weise gebrauch? Tun wir als stünde uns ein unbeschränktes Verfügungsrecht darüber zu oder sind wir uns dessen bewusst, dass wir Haushalter oder Buchhalter Gottes sind?

Wenn ein Reicher sich so sehr auf seinen Reichtum auf seine eigenen Taten verlässt, nur sich selber vertraut, dann wird er Mühe haben; eben vorher geht ein Schiffstau durch dieses Nadelöhr.

Wohl aber dem der an die rettende Kraft und erlösende Liebe Gottes glaubt und ihr vertraut und dadurch Gott gegenüber verantwortlich handelt. Für jenen macht Gott das Unmögliche möglich, auch wenn es sich dabei um einen Reichen handelt.

Amen

Sozial Diakon Martin Nägele

## 7. Predigt der Predigtreihe „Dein Reich komme“

19. Feb. 2006, Pfr. Thomas Beerle Evang. Kirche Grabs

### Leben mit dem Reich Gottes

Die Birke vor meinem Bürofenster ist kahl. Ihre bleichen Äste ragen wie flehende Arme zum Himmel. Im trüben Wetter der letzten Tage war sie traurig anzusehen. In wenigen Monaten wird sie voller grün sein. Hunderte, Tausende von Blättern werden spriessen. Sie wird von Lebenskraft strotzen.

Das Leben setzt sich durch. Das zeigt uns die Natur. Es gibt immer wieder Abschied, Tod, Traurigkeit. Aber das Leben lässt sich nicht unterkriegen. Ja - es ist immer da, wenn auch nicht immer sichtbar. Und wenn die Zeit gekommen ist, grünt es und blüht es, dass wir staunen. Es tut gut. Der Frühling ist für viele Menschen darum eine ganz besondere Zeit.

Das Reich Gottes ist Leben, Lebendigkeit. Im Reich Gottes ist die Lebenskraft, die den Glauben und das Leben zum grünen und blühen bringt. Manchmal wird diese Lebendigkeit zugedeckt. Ja, es gibt Lebens- und Glaubenskrisen, Krisen der Gesellschaft, wo man am Schluss nur noch mit zum Himmel aufragenden, flehenden Armen dastehen kann.

Die Kraft des Reiches Gottes ist trotzdem da. Und sie wird sich durchsetzen, wenn die Zeit dafür gekommen ist.

In den letzten Gottesdiensten haben sie viel über das Reich Gottes und seine Kraft gehört. Ich möchte einige Aspekte noch einmal nennen:

1. Das Reich Gottes packt. Mein Sohn Jan hat letzte Woche eine Detektivgeschichte gelesen. Die war so spannend – man sah ihn ständig am Lesen. In kurzer Zeit hatte er als Drittklässler dieses dicke Buch fertig. Im Reich Gottes gibt es viel Spannendes zu entdecken.
2. Das Reich Gottes bewegt Herzen. Harte Herzen werden weich. Der Mitmensch wird wichtig. Ich denke dabei an das Vorbild von Jesus. Alles was er tut ist wie ein Strom von Leben und Liebe von Gott her zum Menschen. Ein Beispiel: Seinen jüdischen Zeitgenossen war das Gesetz wichtig über alles. Wenigstens einigen besonders Frommen. Jesus zeigt ihnen, dass das Gesetz nicht in fixen Formen erstarren darf. Es ist dafür da, dass die Menschen leben können. So sagt er im Streit um den Sabbat: Der Mensch ist nicht für den Sabbat gemacht, sondern der Sabbat für den Menschen.
3. Das Reich Gottes gibt uns Christen eine unglaubliche Würde. Jesus sagt: ihr seid das Licht der Welt. Durch die Beziehung, die er zu uns aufbaut, durch seine Liebe, die er in unser Leben gibt, macht Gott die Welt hell. Wir Christen sind wertvoll für unsere Gesellschaft. Ohne dass wir uns abrackern und der Leistungsspirale verfallen, die immer mehr von uns fordert. Gott beschenkt uns, damit wir unsere Mitmenschen beschenken können.
4. Das Reich Gottes macht frei. Es macht uns z.B. frei anders zu denken, nicht bitter zu werden, wenn uns Unrecht getan wird. Die Schwarzen in Amerika haben diesen Glauben an das Reich Gottes mitten in ihrem Sklavendasein als gewaltige Unterstützung erlebt. Sie waren äusserlich gefangen. Doch viele

von ihnen wurden innerlich frei, weil Gott ihnen eine tiefe Hoffnung schenkte. Wir spüren die Kraft dieser Hoffnung noch heute in ihrem Liedgut.

5. Im Reich Gottes werden Menschen mit Heil beschenkt. Wir Menschen sind uns gewohnt, selber zu uns zu schauen, was körperliche und seelische Gesundheit betrifft. Wir haben Ärzte und Psychologen. Im Nachdenken über Gottes Reich wird Gott als der König dieses Reiches sichtbar. Er ist der König, der uns beschenkt, der unseren Geist, unsere Seele, unseren Körper berührt und heilt. Wenn wir ihm nur still halten.

Die Zeit fehlt mir, alle wichtigen Aspekte des Reiches Gottes, die wir in unserer Predigtserie angesprochen haben, aufzuzählen. Lesen sie die Predigten selber nach. Sie finden sie auf unserer Homepage im Internet oder sie können sie sich per Post nach Hause schicken lassen.

Was machen wir nun mit den grossen Zusagen des Reiches Gottes? Und was machen wir mit den grossen Herausforderungen – von denen ich heute noch kaum gesprochen habe?

Zunächst möchte ich an etwas ganz Wichtiges erinnern. Gott selbst will sein Reich unter uns bauen. Mit uns, aber auch trotz uns. Das ist entlastend. Ich erinnere mich gerne an einen Nachmittag, an dem ich Besuche machte. Bei jeder Person hörte ich etwas wie: Sie kommen gerade richtig. Sie schickt der Himmel. Dass ich zu den richtigen Personen genau zur richtigen Zeit kam – das hatte nichts mit mir oder meinem Spürsinn zu tun. Da war Gott am Werk, der sein Reich baute. Ich weiss, dass es manchmal auch anders ist. Dann wird mir und anderen klar, dass wir immer noch auf dieser Welt leben, wo wir Menschen begrenzt sind.

Als Menschen die auf Gott und sein Wirken vertrauen leben wir in einer Spannung. Wir erwarten wohl sein Reich, erfahren auch Zeichen, die so wie ein Blick durchs Schlüsselloch sind, wir stolpern aber auch immer wieder über irdische Realitäten.

Ich möchte drei Spannungs-Bereiche anführen, in denen wir als Christen die mit dem Reich Gottes rechnen stehen.

1. Wir erleben immer noch Spannungen in Bezug auf uns selber.

Manchmal erleben wir Gottes eingreifen. Eine Bewahrung, eine Fügung. Ein Wink oder gar ein deutliches Zeichen von oben. Dann ist unser Glaube real, wir fühlen uns stark. Und dann kommt auch wieder das andere, dass wir Gott vermissen. Dass wir uns klein und schwach fühlen. Dass wir an einer Situation verzweifeln. Was bringt der Glaube an das Reich Gottes?

Ich möchte mal folgendes sagen: Jede Gotteserfahrung, jedes Zeichen des Reiches Gottes, das wir erleben, verändert ein wenig. Sie ist ein Mosaiksteinchen in einem grossen schönen Bild. Damit dieses Mosaiksteinchen gut ins Bild eingefügt werden kann, gilt es zwei Dinge zu beachten, nämlich:

- a) mit einer Erfahrung der Nähe Gottes sind nicht automatisch alle Lebensbereiche ok. Das ist und bleibt ein Prozess, wo's draufankommt, dass man täglich dranbleibt. Im Reich Gottes leben heisst mit der Hilfe Gottes Schritte tun. Wir müssen realistisch bleiben und die Latte nicht allzu hoch setzen. Wir *üben*, nicht mehr aus der Haut zu fahren und freundlich zu reagieren und lassen uns nicht davon beeindrucken, wenn nicht alles gelingt.

- b) Gott will uns verändern und durch uns unsere Gesellschaft. Also kommt es vor allem drauf an, mit ihm verbunden zu bleiben.

## 2. Spannungen in Beziehungen.

Unsere Sehnsucht nach Frieden und Gerechtigkeit, die das Reich Gottes ausmachen, richten wir besonders auf Beziehungen. Wir suchen im Gegenüber Unterstützung für das, was im eigenen Leben nicht im Lot ist. Doch: Wir werden manchmal nicht verstanden. Wir fallen auf die Nase.

Liebe und Verständnis sind bei uns Menschen limitiert. Nur der liebe Gott hat unerschöpfliche Kapazitäten. Wenn nun Menschen für andere den lieben Gott spielen sollen, wird es schnell schwierig.

Mich beeindruckt, wie Jesus fähig war Spannungen in Beziehungen zu ertragen.

- a) er konnte auf sein Recht verzichten (Jesus vor Pilatus nicht gewehrt: he Jesus, da musst du dich aber wehren)
- b) er sprach Dinge liebevoll, aber direkt an (Reicher Jüngling, letzter Sonntag)
- c) Er musste nicht Harmonie um jeden Preis haben (Pharisäer)

Ich denke wir müssen davon abkommen je nach Temperament immer Recht zu haben oder das Gefühl haben, dass *jede* Begegnung gute Gefühle hinterlassen muss. Wir sollen unser möglichstes tun und bitten, dass es anders wird. Aber wir sollen nicht vergessen: Wir sind noch unterwegs. Das Reich Gottes ist wohl angebrochen, aber noch nicht vollendet. Wir bitten immer noch darum.

Spannungen in Beziehungen fallen nicht unbedingt weg durch den Glauben – manchmal ist das Gegenteil der Fall. Aber Glaube kann entscheidend helfen, sie zu lösen Er ist Kraftquelle, über das eigene Temperament hinaus, Schritte zu tun.

## 3. Spannungen mit Gott

Manchmal geht das Leben nicht auf. Wir beobachten Not in der ganzen Welt, erfahren sie im eigenen Leben. Eine Beziehung zerbricht. Ein junger Mensch stirbt... Ich muss sagen, auch ich verstehe manches nicht.

In Bezug auf die Spannungen in der Gottesbeziehung, die dadurch ausgelöst werden, ist mir die Person von Hiob im AT ein Vorbild. Er heftet sich mit seinen Fragen hartnäckig an Gott, er klagt manchmal sogar Gott an – bis er Gott begegnet und seine Liebe erfährt – und auch dann sind nicht alle seine Fragen gelöst.

Als Christen haben wir eine total gute Verheissung. Das Reich Gottes mit seiner Kraft und Lebendigkeit setzt sich durch. Aber wir sind noch nicht am Ziel. Wir müssen und sollen um dieses Reich bitten. Dein Reich komme!

Wie gehen wir als Christen, als Menschen, die mit dem Reich Gottes rechnen mit Spannungen um?

1. weichen wir ihnen aus und leben den Glauben halt eher punktuell und an der Oberfläche?
2. lösen wir die Spannung so schnell wie möglich auf die eine Seite auf, indem wir schnell eine Erklärung für das Problem suchen? Vorsicht: So wird der Glaube stumpf, er erstarrt und verliert den Kontakt zum Leben oder
3. üben wir mit unerfüllten Wünschen und Sehnsüchten zu leben und bitten darum, dass Gott selber seine Verheissungen einlöst?

Dein Reich komme. Ich gebe mich nicht zufrieden mit dem, was bis jetzt ist.  
Begeisterung, Liebe, Freiheit, Beachtung der Menschenwürde und Heilung und  
sollen wachsen.

Wenn wir das Reich Gottes erwarten und erbitten, werden wir immer wieder seine  
Zeichen erleben. Ein blockierter Prozess, der wieder zum Laufen kommt, eine  
überraschende Wende in einem Konflikt, Freude im Herzen ohne bes. äusseren  
Anlass. Eine Krankheit, die sich durch Gebet verbessert. Öffnen wir doch unsere  
Herzen, damit wir mutig im Sinne des Reiches Gottes handeln. Öffnen wir doch  
unsere Augen, dass wir die kleinen Zeichen des Reiches Gottes sehen und dafür  
danken. Amen.

Pfr. Thomas Beerle